

Predigt über 3Mose 19,1-3.13-18.33-34 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig
am 13. Sonntag nach Trinitatis, 25.8.2024

Gnade sei mit euch...

Liebe Gemeinde!

1.

Wir haben den Predigttext für den heutigen Sonntag aus 3Mose 19 bereits als Schriftlesung gehört. Für sein Verständnis hängt alles von der Antwort auf die Frage ab, ob Gott eine Erfindung des Menschen oder der Mensch eine Erfindung Gottes ist. Denn daraus ergibt sich zwangsläufig eine zweite Frage: Ist Gott dem Menschen für sein Tun und Lassen verantwortlich oder ist es umgekehrt so, dass wir Menschen vor Gott für unser Tun und Lassen Rechenschaft ablegen müssen? Für den Predigttext ist die Antwort klar: Weil der Mensch eine Erfindung Gottes ist, hat er die Aufgabe, sein Handeln am Willen Gottes auszurichten und muss sich für sein Tun vor Gott verantworten. Nur so entspricht er seiner Bestimmung als Geschöpf Gottes. Nur so kann er mit sich in Einklang leben.

Das Volk Israel hat seinen Gott als Wohltäter und Befreier aus der Sklaverei in Ägypten erlebt. Seitdem ist es davon überzeugt, dass es seine Existenz allein Gottes rettendem Eingreifen verdankt. Seitdem besteht zwischen beiden eine Art Schicksalsgemeinschaft. Wobei diese Gemeinschaft ihre Wurzeln bereits vor dem Auszug aus Ägypten in besonderen Gotteserfahrungen der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob hat.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, woher Mose die Autorität nimmt, das gesellschaftliche Zusammenleben des Volkes Israel zu regeln. Er tut es als der von Gott selbst erwählte Führer des Volkes nicht in eigener, sondern in der Autorität Gottes. Und Israel vertraut – aufgrund seiner überwältigenden Erfahrungen von Gottes Hilfe – darauf, dass dessen Anweisungen lebensdienlich sind und nicht etwa einengend oder lebensbeschränkend. Gottes Gebote sind für das Gelingen des Zusammenlebens schlicht unverzichtbar. Israel ist sich bewusst, dass es damit gegenüber den anderen Völkern eine Ausnahmestellung einnimmt. In Psalm 147 heißt es: „Gott verkündigt Israel seine Gebote und sein Recht. So hat er an keinem anderen Volk getan: sein Recht kennen sie nicht. Halleluja!“

2.

Unser Predigttext wird eröffnet mit einer Präambel: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ Was bedeutet diese Vorspruch? Israel soll so leben, wie Gott lebt. Es soll in allem Tun dem Willen Gottes entsprechend handeln. Ein hoher Anspruch! In der

Bergpredigt hat Jesus dazu einen eindrucksvollen Kommentar abgegeben: „Ihr soll vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5,48). Auch Israel soll wie Gott vollkommen sein!

Die Bundesrepublik Deutschland feiert in diesem Jahr das 75-jährige Bestehen ihres Grundgesetzes. In *dessen* Präambel heißt es: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“ 1949 standen die Väter und Mütter des Grundgesetzes noch unter dem überwältigenden Eindruck der Verbrechen Nazideutschlands. Sie alle waren überzeugt, dass ein demokratischer Rechtsstaat langfristig nur Bestand haben kann, wenn seine Bürgerinnen und Bürger sich in ihrer Mehrheit vor Gott für ihr Handeln verantwortlich fühlen. Die Präambel des Grundgesetzes stellt unseren Staat in die geistige Nachfolge des Volkes Israel, in eine Sukzession mit der Gesetzgebung Gottes am Sinai. Damit war zumindest der Westteil Deutschlands zu seinen jüdisch-christlichen Wurzeln zurückgekehrt.

Seit Oktober vergangenen Jahres hat sich in unserem Land der Antisemitismus verstärkt in der Öffentlichkeit zu Wort gemeldet – auch hier an unserer Universität. Es ist deshalb gut, wenn wir uns ins Gedächtnis rufen: Im Tiefsten geht es beim Antisemitismus nicht bloß um die Zerstörung bzw. die Auslöschung des Volkes Israel. Letztlich zielt er auf die Tötung von Gott selbst hin. Des Gottes, der am Sinai gesprochen und dem Volk Israel und durch dieses der ganzen Welt bleibend gültige Maßstäbe für das menschliche Zusammenleben gegeben hat. Dadurch dass der Antisemitismus Israel vernichten will, soll letztlich Gott selbst beseitigt und eine Herrschaft des Menschen über die Welt aufgerichtet werden, die die Verantwortung Gott gegenüber abgeschüttelt hat. Die verschiedenen totalitären atheistischen Regime des vergangenen Jahrhunderts haben gezeigt, welche katastrophalen Konsequenzen das für die Menschheit hat.

3.

Wie aber sieht der Wille Gottes für das gesellschaftliche Zusammenleben konkret aus? Ich kann nicht auf alle Anweisungen unseres Predigttextes eingehen, möchte aber einige herausgreifen, die mir von exemplarischer Wichtigkeit erscheinen.

Auf den ersten Blick vielleicht erstaunlich, folgen auf die Präambel die beiden Gebote, Mutter und Vater zu ehren und die von Gott gegebenen Feiertage einzuhalten. Warum gerade diese beiden Gebote zu Beginn? Mutter und Vater – in dieser Reihenfolge werden sie hier genannt

– sind an Gottes Schöpfungshandeln beteiligt. Sie sind verantwortlich dafür, dass das menschliche Leben auf Erden weitergeht. Jesus wird deshalb später die Fürsorge für die Eltern durch die Kinder sogar noch über das Geldopfer für den Tempel stellen. Die Achtung vor den Eltern garantiert das Überleben einer Gesellschaft. Ohne Achtung vor den Eltern löst sie sich in einen rein profit- und konsumorientierten Individualismus ohne Rücksicht auf den Mitmenschen auf.

Das Feiertagsgebot hilft einer Gesellschaft im Bewusstsein zu behalten, dass es im Leben mehr als alles gibt – um einen Buchtitel von Dorothee Sölle aufzugreifen. Indem wir am Sonntag unsere Arbeit unterbrechen und Gottesdienst feiern, wird deutlich, dass Leben mehr als Arbeit ist. Gleichzeitig bietet der auf diese Weise gewonnene Freiraum die Chance, uns auf Gott zu besinnen. Gott, dem wir unser Leben verdanken und der selber nach Vollendung der Schöpfung von seiner Arbeit ruhte.

4.

Im Zentrum des Predigttextes, ja des ganzen 19. Kapitels aus dem 3. Buch Mose, steht das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Quasi um die Wichtigkeit des Gebots zu unterstreichen, wird am Ende hinzugefügt: „Ich bin der Herr.“ Wir könnten das sinngemäß folgendermaßen übersetzen: „Ich will, dass ihr dieses Gebot ganz besonders ernst nehmt.“ Nach Auskunft des hebräischen Wörterbuchs von Jenni steht dieses Gebot im Alten Testament völlig vereinzelt da. Es handelt sich also um eine Spitzenaussage. Weltberühmt wurde das Gebot zur Nächstenliebe dadurch, dass Jesus es gleich mehrfach zitiert hat und es nach und mit dem Gebot der Gottesliebe das größte Gebot genannt hat.

Im Alten wie im Neuen Testament wird das Gebot der Nächstenliebe mit der Selbstliebe verknüpft. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Durch die Verbindung mit der Selbstliebe stellt das Gebot der Nächstenliebe einen besonders hohen Anspruch an unser Verhalten. Es gibt keine stärkere Liebe als die Liebe zu sich selbst. Dass die Nächstenliebe mit der Selbstliebe gleichgesetzt wird, bedeutet: Genauso stark und allumfassend wie unsere Liebe zu uns selbst, soll auch unsere Liebe zu unserem Nächsten sein. Im Evangelium des ,heutigen Sonntags, dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, hat Jesus selbst jeder Flucht in die Unverbindlichkeit den Weg verbaut. Jeder Ausweg, jede Gleichgültigkeit dem Nächsten gegenüber wird damit unmöglich. Es kann keinerlei Entschuldigung für unterlassene Hilfeleistung geben.

Vielleicht fragen Sie jetzt: Und wo bleibt die Selbstliebe? Warum wird auf sie nicht näher eingegangen? Während die Nächstenliebe ausdrücklich geboten wird, wird die Selbstliebe

sowohl im alttestamentlichen Gebot als auch bei Jesus als selbstverständlich vorausgesetzt. Anders als in biblischen Zeiten wird heute jedoch viel von der Notwendigkeit zur Selbstliebe gesprochen. Das hängt nach meiner Überzeugung damit zusammen, dass sie bis vor nicht zu langer Zeit bei uns öffentlich verfehlt war. Daher die Frage: Was ist unter Selbstliebe konkret zu verstehen? Vielleicht hilft es weiter, sich zuerst einmal klarzuwerden, was sie nicht ist. Meiner Ansicht nach ist sie gleich weit entfernt von Selbstverliebtheit wie von Selbsthass. Positiv zeigt sie sich in einem bestimmten Verhältnis zu mir selbst und in einer bestimmten Gestimmtheit gegenüber dem Leben. Zur Selbstliebe gehört zunächst der positive Wille leben zu wollen, das Leben für lebenswert zu halten. Notwendiger Bestandteil der Selbstliebe ist auch die berechnete Erwartung, von anderen Menschen respektvoll behandelt zu werden. Und schließlich gehört zu ihr das Bewusstsein, auf die Anerkennung und Liebe vonseiten der Mitmenschen angewiesen zu sein und diese auch annehmen zu können. Nur so ist ein psychisch gesundes Leben möglich.

5.

Mit dem Gebot, auch den Fremden zu lieben wie mich selbst, erreicht der Predigttext seinen Höhepunkt und Abschluss. Das Gebot der Liebe zu den Fremden, also zu Menschen, die nicht zum Volk Israel gehören, ist in Gottes Augen eine logische Konsequenz der Nächstenliebe. Auch der Fremde ist mein Nächster! Ausdrücklich wird im Hinblick auf den Fremden genauso wie auf den Nächsten geboten: „Du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ Wie wenig selbstverständlich das Gebot der Fremdenliebe offensichtlich damals war, zeigt sich daran, dass es mit einer doppelten Begründung versehen ist. Zuerst wird an die vorangegangene Geschichte Israels erinnert: „Denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“ Die Israeliten sollen sich daran erinnern, wie es war, als sie in Ägypten als Fremde lebten: versklavt, zur Fronarbeit gezwungen und ihre neu geborenen Knaben zum Tode verurteilt. Ein Leben ohne Hoffnung auf Zukunft! Diese Erfahrung sollte Israel zu einem anderen, einem humanen Umgang mit Fremden animieren. Zusätzlich wird auch bei diesem Gebot ausdrücklich gesagt, dass Gott selbst es so will. Warum? Gott hat eine Schwäche für die Schwachen. Er steht auf der Seite der Elenden, derjenigen, die Hilfe brauchen. In Gottes Gebot, den Fremden zu lieben, liegt zusammen mit den übrigen Geboten die Wurzel der modernen Menschenrechte. Die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen ist nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich von den mehrheitlich christlich geprägten Ländern des Westens durchgesetzt worden. Bis heute tun sich vor allem autoritäre Regierungen schwer – darunter auch das christlich-orthodoxe Russland –, die Menschenrechte in ihren Ländern

praktisch umzusetzen bzw. einzuhalten. Ja, oft treten sie diese mit den Füßen. Autoritäre Regierungen erkennen keine höhere Instanz über sich an. Gerade aus diesem Grund sollte sich jeder Christ genau überlegen, welche Partei er am kommenden Sonntag wählt: Ein entscheidendes Kriterium sollte dabei sein, ob die Partei für die Einhaltung der Menschenrechte eintritt!

Gleichzeitig drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, wie die Bundesrepublik Deutschland und die EU heute mit Geflüchteten bzw. Migranten praktisch umgehen sollen. Es geht dabei um die Auslegung des alttestamentlichen Gebots der Liebe zu den Fremden. Für mich ist keine Frage, dass wir Menschen Asyl gewähren müssen, die in wirklicher Not aufgrund von Verfolgung sind. Und wer schon bei uns lebt – für den gilt das Gebot der Fremdenliebe. Allerdings heißt das nicht, dass Menschen, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, oder Deutsche mit Migrationshintergrund, gegenüber den Einheimischen bevorteilt werden dürften. Ausdrücklich hält der Predigttext fest: „Du sollst den Geringen nicht bevorzugen.“ Aufgrund der Nazivergangenheit haben viele Verantwortungsträger in Deutschland ein schlechtes Gewissen. Sie haben Angst, erneut – wie unsere Vorfahren – an Fremden schuldig zu werden. Angst ist jedoch immer ein schlechter Berater. Sie darf auf keinen Fall das gerechte Urteil gegenüber Fremden trüben.

Dazu kommt noch ein weiteres Problem: Nicht jeder Asylant oder Migrant, der in unser Land kommt, hat automatisch das Recht, dauerhaft hier zu bleiben. Im Alten Israel war selbstverständlich, dass Fremde sich an die Gebote Gottes halten mussten. Auch in unserem Land sollten nur diejenigen Geflüchteten dauerhaft bleiben dürfen, die sich an das Grundgesetz, an die freiheitlich-demokratische Rechtsordnung und an unsere Gesetze halten. Es darf z.B. kein Staat im Staate im Sinne islamischer Fundamentalisten entstehen, die die bundesdeutschen Gesetze durch die Scharia ersetzen wollen. Kein Asylsuchender und keine Migrantin haben das Recht, in Deutschland eine andere Staatsordnung als die freiheitliche Demokratie durchzusetzen. Damit würde das Gebot der Liebe zum Fremden pervertiert.

Amen

Und der Friede Gottes...

Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig